

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 15

Artikel: Darf ich ein Beispiel erzählen?
Autor: Kleiner, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und nun, was sagt uns unsere Erhebung? Sie beweist uns ganz klar, was wir vermuteten, nämlich daß der Einfluß des Radios auf das Nervensystem unserer Kinder ganz enorm groß ist! Man stelle sich vor: Bei zirka 500 Schülern läuft der Radio beständig! (Das Motto der Rediffusion heißt ja: Keine Stunde ohne Musik!) Fortwährend wirken Geräusche auf das Kind ein! Es kann ja gar keine Rede davon sein, daß man immer hinhört — man gewöhnt sich daran, daß kein Moment Ruhe herrscht, daß immer musiziert oder geredet wird!

Und in der Schule ist's genau so! Da steht auch einer und redet, und das läuft auch an einem herunter, ohne daß man hinhorcht oder gar etwas davon aufnimmt; die Gedanken schweifen ab, genau wie daheim, wenn der Radio tönt — irgendwohin!

Doch nicht nur tagsüber wirkt der ewige Lärm auf das Kind ein! Die 115 Kinder, die im gleichen Raume schlafen, in dem der Radio steht, und die 366, die im Bett Radio hören, werden auch nachts durch die Geräusche beeinflusst. Es darf sicher behauptet werden, daß der Lärm auch auf die Träume und den Schlaf dieser Kinder wirkt; man stelle sich nur vor, wie wohltuend selbst für Erwachsene der Schlaf an einem stillen Ferienort sein kann!

Noch gar mancher Schluß ließe sich aus unsern Ergebnissen ziehen, jede Leserin mag es selbst tun und sich mit uns besinnen! Wie können wir diesem verheerenden Einfluß wehren? Eine Anregung in diesem Blatte, das Radio selbst zur Mithilfe beizuziehen, ist kürzlich von einer Kollegin an den beliebten Briefkastenonkel in Basel weitergeleitet worden. Seine Antwort lautet ziemlich deprimierend! Auf einer Karte, die für Anfragen bestimmt ist, welche nicht im Radio beantwortet werden können, schreibt er «Der Onkel findet, daß diese Mütter ihr Vorgehen selbst verantworten müssen!»

Diese Einstellung ist nicht richtig! Das Radio mit seinem weitreichenden starken Einfluß könnte und sollte unbedingt auch in den Dienst der Erziehung gestellt werden und eben jenen Müttern helfen, die aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit den rechten Weg nicht finden, und auch den Vätern würde es nicht schaden, wenn man sie gelegentlich zu etwas mehr Rücksicht auf die Kinder auffordern würde. Selbstverständlich haben aber auch wir Lehrer die Pflicht, immer und immer wieder mit dem Elternhaus zusammenzuarbeiten und in Elternabenden, in Gesprächen mit Eltern und Behörden und in der Presse auf die großen Gefahren des zu vielen Radiohörens aufmerksam zu machen, wobei wir genau wissen, daß auch andere Zeiterscheinungen mitschuldig sind. Heute sehen wir es bereits in der Schule, wohin das stete Überreizen der Nerven unserer Schüler führt; bald wird man die Folgen auch an andern Orten spüren! In der Werkstatt, im Büro, auf der Straße, im Verkehr, so daß wir tatsächlich im Interesse der Gesundung unseres ganzen Volkes handeln, wenn wir immer wieder warnen und um Hilfe bitten.

Darf ich ein Beispiel erzählen?

H. Kleiner, Suhr

Ich besuchte dieser Tage die Mutter eines erkrankten Schülers. Der siebenjährige Junge war soeben von einem zweiwöchigen Spitalaufenthalt zurückgekehrt und befand sich auf der Couch unter einem Federbett in

einem übermäßig geheizten Zimmer. Unmittelbar zu Häupten des Genesenden (er dürfe noch eine Woche lang nicht zur Schule) stand der Radio in Aktion, und in welcher Tonstärke! — Auf meine Bitte hin wurde der Radio ganz abgestellt.

Was denn dem Kinde eigentlich gefehlt habe? (Der Knabe ist mit einem kleinen Gehirn-Tumor behaftet.) Nun, der Arzt habe zuerst von einer Gehirnhautreizung, eventuell -entzündung gesprochen...

Daß der Knabe und sein achtjähriges Schwesterchen die Kinderstunde gerne hören wollten, begreife ich; aber warum mußte der Apparat so laut eingestellt sein, dazu dicht neben dem Ohr des leidenden Kindes?

Ich denke hier nicht an Schulfunksendung, sondern allein an den Radio zu Hause. — Außer der Kinderstunde bringt er wohl kaum noch etwas für Kinder Geeignetes als gelegentlich Kinderlieder und Schulfeste. Aber — in der Hauptsache ist der Radio ja doch wohl für die Erwachsenen erfunden worden, und sie soll er in erster Linie befriedigen. Wie oft wird nun aber das kindliche Ohr gezwungen, unverständliche Musik und noch unverständlicheren Redeschwall (Sportreportagen z. B.!) über sich ergehen zu lassen! Es gibt ja leider Familien, bei denen der Radio von morgens früh bis abends spät in Betrieb ist, und gewöhnlich haben gerade diese Familien kein Kinderzimmer. Arme Kinder, die stundenlang geistig ermüdet, ja übersättigt werden! Ich erinnere mich noch gut der Zeit, da ich ein zweijähriges Mädchen jenseits klagen hörte: «I ha das nid gären!» (Den Radio meinte es.)

Ein besonderes Kapitel wäre: Radio bei Tische. Auch hier ist der allzeit bereite Unterhalter nicht nur den Erwachsenen unbekömmlich, sondern mehr noch dem Kinde. Und: Radio zu den Aufgaben — nun —, das Resultat sehen wir in der Schule!

Zusammenfassend: Möchten doch einsichtige Eltern ihr Kind möglichst wenig mit dem Radio «belasten»! Sogar die beliebte Kinderstunde — wäre sie nicht tausendmal schöner und einzig dann unvergeßlich, wenn die Mutter sie hielte an Stelle der Radiotante?

Nachtrag: Weitere Beispiele willkommen! Die Redaktorin.

Kinobesuch in England

Zur Frage des Kinobesuches entnehmen wir der englischen Lehrerinnenzeitung einen interessanten Beitrag.

Bekanntlich ist der Samstag in England schulfrei, was zur Folge hat, daß soundso viele Kinder am Morgen sich selbst und der Straße überlassen sind. Die Kinobesitzer in London nahmen sich der herumtreibenden Scharen an und richteten — allerdings ohne Eltern oder Schulbehörden zu konsultieren — für den Samstagmorgen von 9—11 Uhr Vorführungen ein. Sicherlich bemüht man sich, Filme zu zeigen, die dem jugendlichen Publikum gefallen. Aber über die kindliche Fassungskraft und Ausdauer machte man sich vorerst keine Gedanken. Vorausgeschickt sei, daß die größte Zahl der Besucher die Neun-, Zehn- und Elfjährigen stellen, denen der Film nun zweistündige Aufmerksamkeit zumutet. Resultat: Die Kinder verhalten sich während der ersten 20 Minuten durchaus nach Wunsch; dann aber werden sie allmählich unruhig, und nach weiteren 20 Minuten muß regelmäßig der Kinolautsprecher auf höchste Tonstärke gebracht werden, wenn er sich